

Armut ist eine Realität, es gibt sie – auch bei uns in Horw!

Armut ist trotz wirtschaftlich angespannter Zeiten ein Tabuthema. Das darf nicht sein. Vor allem, weil Armut überall stattfindet. Auch in Horw. Die Ursachen, Formen und Konsequenzen der Armut werden in der Ausstellung «Im Fall» thematisiert. Die Wanderausstellung kommt auch in die Zentralschweiz und beginnt ihre Tour in Horw. Vom 5. bis 10. Mai ist die Ausstellung «Im Fall» im Foyer des Gemeindehauses und auf dem Gemeindehausplatz zu sehen.

Armut sichtbar machen

Im Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2010 lanciert die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) die Wanderausstellung «Im Fall» über die Sozialhilfe in der Schweiz. Sie will alltägliche Armut in der reichen Schweiz sichtbar machen. Der Titel ist ein Wortspiel für die Funktion der Sozialhilfe als Auffangnetz und die Position einer beziehenden Person. Die Rolle der Sozialhilfe im System der sozialen Sicherheit ist heute nur wenig bekannt. Die Ausstellungsobjekte oder Installationen vermitteln Eckdaten, aber auch emotionale und spielerische Zugänge zum Thema und fördern das Verständnis für Betroffene. Die Sozialhilfe kann nämlich ihre Funktion der Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen nur erfüllen, wenn sie von der Bevölkerung mitgetragen wird.

Warum kommt es zu Armut?

Wenn sich Armut in einem der reichsten Länder der Welt ausbreitet, darf dies kein Tabu mehr sein. Schätzungen der Caritas besagen, dass jede zehnte Person in der Schweiz



Diese Hörsäulen werden vom 5. bis 10. Mai Bestandteil der Armuts-Ausstellung «Im Fall» in Horw sein.

von einem Erwerbseinkommen unterhalb der Armutsgrenze leben muss. Gemäss dem Bundesamt für Statistik geht man von 600'000 Betroffenen oder einer Armutsquote von acht Prozent aus. Armut bezeichnet nicht nur den Mangel an materiellen Gütern, sondern auch den erschwerten Zugang zu qualifizierender Bildung, medizinischer Versorgung, lohnender Erwerbsarbeit und sozialer Teilhabe. Bei dieser versteckten Armut gehen die Menschen nicht mehr aus dem Haus, kapseln sich ab, haben keine Perspektiven mehr und fühlen sich unwert sowie von der Gesellschaft ausgeschlossen.

Nicht alle werden arm...

Gefährdet sind Menschen mit einem tiefen Bildungsniveau, kinderreiche Familien,

Alleinerziehende, Langzeitarbeitslose und Leute mit krankheitsbedingten Beeinträchtigungen. Wer zu wenig Geld hat, ist zu einem Leben am Rande der Gesellschaft gezwungen. Der Zugang zu Bildung, Kultur, Sport oder Arbeitswelt ist eingeschränkt. Dies wirkt sich vor allem auf die Chancen der Kinder aus, welche Gefahr laufen, als Erwachsene selber wieder zu den Armen zu gehören.

Deshalb muss es ein Ziel der Politik sein, Armut zu vermeiden, die Würde der armutsbetroffenen Menschen zu wahren, deren soziale Existenz zu sichern, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zuzugestehen sowie Möglichkeiten zu bieten, damit sie selber aus der prekären Lebenslage herausfinden können.

Wie schafft es die Horwer Mutter S. mit 1786 Franken?

Armut hat Gesichter. Zum Beispiel Frau S., die hier in Horw lebt. Sie ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern und muss mit 1786 Franken pro Monat das tägliche Leben bestreiten. Ein Gespräch mit Frau S. geht unter die Haut: Sie schreibe ein Tagebuch, erzählt sie. Sie schreibe gegen ihre Ängste an. Ängste, persönlich zu versagen, nicht auszukommen mit dem Einkommen. Von ihrem Mann verlassen als die Kinder zwei und drei Jahre alt waren, hat er den Kontakt nach der Scheidung abgebrochen. Die Alimente werden bevorschusst. Das soziale Netz ist klein. Sie schäme sich. In schwierigen Situationen hätte sie gerne jemand zur

Seite. Sie durfte keine Ausbildung absolvieren, musste früh Geld verdienen. Somit fand sie keine qualifizierte Anstellung und kann heute nur mit Putz-Jobs zur Finanzierung des Haushaltes beitragen. Wichtig sei ihr, dass die beiden Kinder sich integrieren, dass sie in den Vereinen mittun und wenig von den finanziellen Sorgen der Mutter mitbekommen. Dazu gehöre auch, sie zeitgemäss zu kleiden, damit sie nicht ausgegrenzt werden. Armut werde sonst sichtbar. Sie müsse auf eine ausgewogene Ernährung achten, da der Sohn Allergiker sei, was mehr koste. Das Geld werde jeden Monat in beschriftete Schächtelchen abgelegt für Telefon, Strom, Radio/TV, damit die

Rechnungen pünktlich bezahlt werden können. Ende Monat bleibt nichts übrig und die Vorräte sind aufgebraucht. Sie wolle nicht klagen. Sie hoffe, dass die Kinder eine gute Ausbildung erhalten, an der Armutsgrenze leben macht Angst in einem reichen Land.

Soweit ein Statement Frau S. in Horw. Eines von vielen Schicksalen, wie folgende Zahlen zeigen: 2008 erhielten im Kanton Luzern 1006 oder 17.2 Prozent aller Haushalte von Alleinerziehenden Sozialhilfeleistungen. In Horw erhielten 184 Haushalte wirtschaftliche Sozialhilfe davon 32 Alleinerziehende oder 57 Prozent der Mehrpersonenhaushalte.